

# Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

**Tageblatt** für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erzcheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gepaltene Zeile 30 Pfennige.

Sprechstunde Nr. 110.

Drucker und Verleger: Emil Haunsohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

61. Jahrgang.

Nr. 257.

Donnerstag, den 5. November

1914.

## Staatseinkommen- und Ergänzungssteuer betr.

Der am 30. September ds. Js. fällig gewesene 2. Einkommen- sowie der 2. Ergänzungssteuertermin sind nunmehr bei Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung unverzüglich zu entrichten.

Stadtrat Eibenstock, am 4. November 1914.

## Einkommen- und Ergänzungssteuerdeklarationen betr.

Aus Anlaß der im Laufe des nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommen- und Ergänzungssteuer werden zurzeit Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens und bez. Vermögens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugesendet werden wird, steht es frei, Deklarationen über ihr Einkommen bez. ihr ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen bis zum 14. November ds. Js.

bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vertreter von Personen, die unter Vormundschaft oder Pflegschaft stehen, ingleichen alle Vertreter von juristischen Personen (Stiftungen, Anstalten, eingetragenen Vereinen, eingetragenen Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften

ten auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Bergwerksgesellschaften usw.), sowie die Vertreter von sonstigen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Personeneinheiten und Vermögensmassen aufgefordert, für die Vertretenen, soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen oder ergänzungssteuerpflichtiges Vermögen haben bez. in Ansehung der Ergänzungssteuer der Steuerpflicht überhaupt unterliegen, Deklarationen bei dem unterzeichneten Gemeindevorstande auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Carlsfeld, 28. Oktober 1914.

Der Gemeindevorstand.

Donnerstag, den 5. November 1914,  
nachmittags 1 Uhr

sollen in der Zentralthalle zu Eibenstock folgende Sachen, nämlich:  
1 Schreibisch, 1 Ledentafel, 1 großes und 1 kleines Regal, 76 Kartons Bohnen, 1 Kopierpresse, 1 Waage, Gold- und Stahlgewichte und ca. 80 Liter Branntwein  
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung öffentlich versteigert werden.  
Eibenstock, den 4. November 1914.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

## Die Kämpfe im Westen.

England fürchtet für seine Kolonien. — Beschließung der Dardanellenforts.

Neben der ausführlichen Schilderung der Schlachtenlage im Westen seitens unseres Großen Hauptquartiers von gestern mittag liegen Meldungen von Bedeutung hierüber nicht vor. Englische Berichterstatter sind ja freilich immer an der Arbeiter, sich für ihr lesehungriges Publikum etwas aus den Fingern zu hangen. Es wäre aber der englischen Presse zu viel Ehre angetan, wollte man alle ihre Berichte wiedergeben. Nur einiges Wenige möge deshalb mitgeteilt werden:

London, 3. November. Die „Daily Mail“ berichtet von Angriffen französischer Flieger auf das deutsche Hauptquartier in einer Villa bei ...? Sechs Zweibecker und zwei Einbecker, die mit insgesamt 240 Bomben ausgerüstet waren, hätten den Angriff unternommen. Nach der sechsten Bombe habe die Villa in Flammen gestanden und der Generalstab habe sich darauf zu seinem Schutze in den nahegelegenen Wald begeben.

London, 3. November. Die „Times“ melden aus Amsterdam: An der Oer werden die Operationen der Deutschen sehr gehindert; es liegt noch immer keine Entscheidung vor. Der Rückzug des deutschen Heeres, von dem man sprach, ist noch nicht erfolgt, im Gegenteil sind neue Truppen an die Front abgegangen.

Von einem Rückzug des deutschen Heeres hat man allerdings nur in Frankreich, England und Rußland fabeln mögen. Daß diese Staaten jetzt einzusehen beginnen, daß es mit diesen frommen Wünschen nichts ist, kann uns nur freuen. — Auch über den Stand der Dinge im Osten, wo die edlen russischen „Kulturträger“ Zivilpersonen vor ihrer Front hertreiben, liegt heute wenig vor. Bedeutendere Kämpfe zwischen Deutschen und Russen dürften gar nicht stattgefunden haben, während dahingegen die

### Oesterreicher

in Russisch-Polen und Galizien einige unbedeutende Kämpfe zu bestehen hatten:

Wien, 3. November, mittags. Amtlich wird verlautbart: In Russisch-Polen brachen unsere Streitkräfte, als sie eine starke feindliche Armee zur Entwidlung gezwungen hatten, die Gefechte auf der Opa Gora ab, um die nach den Kämpfen vor Wargorod befohlenen Bewegungen fortzusetzen. Die Lage in Galizien ist unverändert. Aus den Kämpfen der letzten Tage südlich Starj-Sambor und nordwestlich Turka wurden bisher 2500 gefangene Russen eingebracht. Gestern früh überfielen Husaren bei Rybnik im Strjatal eine feindliche Munitionskolonie und erbeuteten viel Wagen mit Artilleriemunition.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Hoefler, Generalmajor.

Die lezhin seitens der Oesterreicher gegenüber Serbien errungenen Erfolge erfahren noch eine genaue Darlegung durch nachstehende Depesche:

Wien, 3. November. Amtlich wird verlautbart vom 3. November: Erst jetzt läßt sich der in der Racwa errungene Erfolg voll überblicken. Die dort ge-

standene zweite serbische Armee unter General Stepanovic mit 4 bis 5 Divisionen konnte sich nur durch einen übereiligen Rückzug, bei dem sie Vorräte aller Art und Trains im Stiche lassen mußte und zahlreiche Gefangene verlor, aus der bedrohlichen Situation retten. Der Feind ist, ohne in den vorbereiteten rückwärtigen Stellungen neuerdings Widerstand zu leisten, in einem Zuge bis in das Hügelland südlich Sabac zurückgewichen und leistet nur noch bei Sabac, das in der Nacht zum 2. November von unseren tapferen Truppen erstürmt wurde, hartnäckigen, aber vergeblichen Widerstand.

Potiorek, Feldzeugmeister.

Lebhaft setzt der Krieg gegen die

### Türkei

ein; denn schon ist bei Erzerum gefochten worden, wo ein russischer Angriff von den Türken abgewiesen wurde, und vor den Dardanellen ist bereits ein englisch-französisches Geschwader erschienen, das die Dardanellenforts unter Feuer genommen hat.

Frankfurt a. M., 3. November. Die „Frankf. Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Heute nach Sonnenaufgang eröffnete ein aus neun Schiffen bestehendes englisch-französisches Geschwader auf 15 Kilometer das Bombardement auf die Dardanellenforts. Die Beschießung wurde von den türkischen Werken erwidert; sie dauerte 20 Minuten und richtete keinerlei Schaden an.

Ueber die bisher stattgefundenen Seekämpfe im Schwarzen Meere gibt die Wiener „Neue freie Presse“ eine Uebersicht:

Wien, 3. November. Die „Neue freie Presse“ erfährt von maßgebender türkischer Seite: Nach hier eingetroffenen Berichten des türkischen Ministeriums war der Seekampf im Schwarzen Meere viel ernster als die ersten Nachrichten erkennen ließen. Ein kleiner Teil der türkischen Flotte, die Uebungen im Schwarzen Meere machte, wurde zunächst von den russischen Schiffen beobachtet und dann verfolgt. Die russischen Kriegsschiffe gingen bald darauf zum Angriff auf die türkischen Schiffe über. Im Kampfe gegen die russische Flotte tat sich besonders das Linienschiff „Torgud Keis“ hervor. Die Erfolge der türkischen Flotte lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: 5 russische Kriegsschiffe in den Grund gebohrt und 19 Transportschiffe versenkt. Auf den Transportschiffen befanden sich, wie die gefangenen russischen Marineoffiziere ausgaben, nicht weniger als 1700 Minen, die im Schwarzen Meer versenkt werden sollten. Schon diese Tatsache beweist die feindlichen Absichten der russischen Flotte. Bei der Beschießung der Häfen wurden 55 Speicher, die Petroleum und Getreide enthielten, und zwar 50 in Sebastopol und Noworossisk und 5 in Odesa, zerstört.

Weiter wird gemeldet:

Bukarest, 3. November. In die Pruthmündung haben sich aus Furcht vor der türkischen Flotte 70 Frachtschiffe und 14 Schleppdampfer geflüchtet, die bisher den Verkehr zwischen Rußland und den rumänischen Donauhäfen versahen. Der russische Personendampfer „Bulgaria“, der den Verkehr mit Odesa ausrichtete, hat ebenfalls in Pruth Zuflucht gesucht.

Welchen Standpunkt Bulgarien während des Weltkriegs einnehmen wird, ist auch heute noch un-

klar und der bulgarische Ministerpräsident ist einer an ihn gerichteten diesbezüglichen Frage in der Sobranje ausgewichen:

Sofia, 3. November. In der Sobranje richtete der Führer der Sozialisten an den Ministerpräsidenten Radostawow eine Anfrage über die allgemeine Politik der Regierung im Zusammenhang mit dem europäischen Kriege. Der Ministerpräsident erwiderte, die Antwort um einige Tage verschoben zu dürfen. Das Haus stimmte dem Ersuchen zu.

Recht unangenehm berührt das Eingreifen der Türken bekanntlich die Engländer, die um ihre Kolonien bangen. Wie hoch die Briten die Gefahr, in der die Kolonien schweben, einschätzen, lassen die nachstehenden Meldungen erkennen:

Haag, 3. November. Privatdepeschen aus London melden, daß die englische Regierung beabsichtigt, das nächste Kontingent australischer Truppen nicht nach Europa, sondern nach Aegypten zu senden. — Im allgemeinen bringen die Blätter die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß der Krieg für England bedeutend höhere Kosten, als ursprünglich angenommen wurde, mit sich bringen werde. Auch seien Südafrika und Aegypten Faktoren, deren Bedeutung vorläufig nicht zu berechnen sei.

Wien, 3. November. Ueber Abperrungsmaßregeln Englands in Indien berichtet die „Politische Korrespondenz“: Die Landung in den Häfen von Bombay und Sarachi ist nur Franzosen und Engländern gestattet. Ein gleiches Verbot erging für die an Afghanistan und Belutschistan grenzenden indischen Gebiete. Hierdurch soll die Aufklärung der Indier über die Kriegslage verhindert werden. In Aden, wo der Schiffsverkehr infolge der Abperrung aufgehört hat, herrscht tiefe Unzufriedenheit. England versucht dem durch Geldverteilung entgegen zu wirken.

Turin, 3. November. Aus Neapel wird gemeldet: Gestern nacht ist Prinz Fuad, der Better des Scheik von Aegypten, der als eifrigster englandfeindlicher ägyptischer Prinz bekannt ist, plötzlich nach Alexandria an Bord des Dampfers „Amber“ abgereist. (Folglich scheint sich Aegypten zum Aufstand zu rufen. D. Red.)

Und wie in Aegypten und Indien, so wird es den Engländern und Russen auch in Persien ergehen:

Wien, 3. November. Aus Konstantinopel erfährt die „Südslawische Korrespondenz“: Der Sultan empfing den persischen Botschafter und einen Sondergesandten Persiens in längerer Audienz. Die dem amtlichen Kreise nahstehenden betonen, daß die Beziehungen zwischen der Türkei und Persien die der aufrichtigsten Freundschaft und daß die alten Ziele angesichts des großen Ziels der gemeinsamen Vertreibung des Islams geschwunden sind.

Daß Tsingtau, unser heldenhaft verteidigter Vorposten im fernem Ostasien, bis zum Eingang der letzten amtlichen japanischen Meldung noch nicht gefallen war und der Mikado somit auf sein Namens-tagsgeheim noch etwas warten muß, besagt nachstehende Depesche:

Tokio, 3. November. Amtlich wird angezeigt, daß die Beschließung Tsingtaus fortbauert. Die meisten deutschen Forts sind zum Schwitzen gebracht; nur zwei beantworteten unaufhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten.

Das Bombardement verursachte eine Feuersbrunst in der Nähe des Hafens und die Explosion der Deltanks. Das Fort Stachauschan steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot verlor einen Schornstein.

Ob das in dieser Meldung Gesagte unbedingt den Tatsachen entspricht, braucht natürlich nicht ohne weiteres angenommen zu werden. Sollte sie jedoch in allen Einzelheiten zutreffen, gereicht es uns doch noch zur Genugtuung, daß sich die Festung nach einem vierteljährlichen Kriege bis jetzt halten konnte.

Schließlich wird über den Handelsverkehr mit den Vereinigten Staaten während des Krieges noch gemeldet:

Berlin, 3. November. Der hiesige amerikanische Botschafter hat der „Post“ mitgeteilt, daß nicht nur die Ausfuhr deutscher Chemikalien und Farbstoffe nach Amerika, sondern auch die Einfuhr amerikanischer Baumwolle nach Europa in die Wege geleitet worden ist, und zwar auf unter amerikanischer Flagge fahrenden Schiffen. Es seien auch drüben Vorbereitungen getroffen worden, das westliche Europa ungehindert durch England mit amerikanischer Baumwolle zu versorgen. Die amerikanische Regierung hat von der englischen Regierung die Zusicherung erhalten, daß der Landung mit Baumwolle beladener amerikanischer Schiffe in deutschen Häfen keinerlei Hindernisse in den Weg gelegt werden sollen. Die deutsche Regierung hat der amerikanischen Regierung die Zusicherung gegeben, daß sie nach russischen Häfen bestimmte amerikanische Baumwollschiffe nicht vom Erreichen des Bestimmungsortes abhalten werde.

### Die russischen Verluste.

Die Wiener „Rundschau“ schreibt: Der Krieg währt nun fast drei Monate; er hat den verbündeten Kaiserreichen große Erfolge, aber noch keinen entscheidenden Sieg über die feindlichen Hauptkräfte gebracht. Ein Ende dieses größten Feldzuges aller Zeiten ist vorläufig noch nicht abzusehen. Dennoch haben wir und das Deutsche Reich allen Grund, den kommenden Ereignissen mit voller Zuversicht entgegenzusehen. Die Verluste unserer Gegner sind jetzt schon an Menschen und Material ganz ungeheure und übersteigen bei weitem unsere an sich gewiß sehr hohen Verluste. Besonders Rußland, der an Zahl der Streiter stärkste unserer Gegner, hat in den bisherigen Kämpfen so schwere Verluste erlitten, namentlich was die Vorräte der außer Kampf gesetzten Soldaten betrifft, daß diese durch keine weiteren Verstärkungen vollständig ersetzt werden können. Die nachfolgende Zusammenstellung soll eine ungefähre Schätzung der russischen Verluste ergeben, so wie sie der Fachmann auf Grund der bisher bekannt gewordenen Daten aufstellen kann. Die einzelnen Zahlen können unter den obwaltenden Verhältnissen keinen Anspruch auf Genauigkeit machen, das Endergebnis aber wird nicht weit von der Wirklichkeit entfernt sein. Unter den Verlusten, wie sie im nachfolgenden angegeben sind, erscheinen sowohl die „blutigen“ (Tote und Verwundete), als auch die unblutigen (Gefangene, Deserteure) aufgenommen. Die Zahl der Kranken wird am Schluß besonders errechnet.

Für die russischen Kämpfe gegen Oesterreich-Ungarn sind folgende Verlustziffern anzunehmen:

	Mann
Einführungskämpfe, Raids usw.	15 000
Krasnik, Nidzwica, Duga, Lublin	45 000
Zamosz-Komarov-Lysowce	40 000
Erste Schlacht von Lemberg	45 000
Zweite Schlacht von Lemberg	30 000
Kama Kusko-Tagetow	30 000
Offensive nach Mittelgalizien	15 000
Kämpfe um Przemyśl	40 000
Erfolg um Przemyśl	15 000
Karpateneinbrüche	30 000
Kämpfe am San abwärts von Przemyśl, bisher	25 000
Wiedfa Staro-Sambor, bisher	40 000
Karpatenmoränen Strij bis Czernowiz	15 000
Die letzten Kämpfe nördlich der Weichsel von Sandomierz bis Zwangorod	35 000
Zusammen	420 000

Gegenüber den Deutschen dürften die Russen die nachfolgenden Verluste erlitten haben:

	Mann
Einführungskämpfe Ostpreußen, Ostfront	20 000
Einführungskämpfe Ostpreußen, Südfront	10 000
Rawennarnee, Masurische Seen	150 000
Hemennarnee, Masurische Seen	50 000
Lga (Großmoer-Reservearmee)	15 000
Kämpfe bei Suwalki, Augustow, Ostrowiec usw.	35 000
Kämpfe südwestlich d. Linie Warschau-Zwangorod	60 000
Zusammen	340 000
Also russischer Gesamtverlust	760 000

Hierzu sind noch die Kranken zu rechnen. Im allgemeinen lehrt die Kriegstatistik, daß die Abgänge durch Erkrankungen meist weit größer sind, als jene durch Gefechtsverluste. Bei der Festigkeit der bisherigen Kämpfe dürfte das aber im gegenwärtigen Fall kaum zutreffen. Immerhin müssen die Erkrankungen im russischen Heere, die teils durch die Feldzugstruppen, teils durch Epidemien (Cholera, Ruhr, Typhus und Dysenterie) hervorgerufen worden sind, recht zahlreich sein. Nehmen wir schätzungsweise an, daß halb so viel Erkrankte sind, als die Ziffer der Gefechtsverluste beträgt, so kommen wir zu der Zahl von über 380 000 Mann. Die gesamten Abgänge im russischen Heere (Tote, Verwundete, Kranke und Gefangene) werden also kaum unter 1 150 000 Mann zu rechnen sein.

### Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 4. November. Die Verlustliste Nr. 48 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock 2 Namen, den eines Gefallenen und den eines Vermissten. Letzterer ist der Grenadier Arthur Richard Schmid aus Eibenstock, vom 2. Grenadierregiment Nr. 101, ersteren finden unsere Leser auf der Ehrenliste.

Eibenstock, 4. November. Herr Forstassessor Dr. Schröder, Hilfsarbeiter der hiesigen Königl. Oberforstmeisterei, Leutnant d. Res. beim Inf.-Regt. Nr. 101 ist für sein tapferes Verhalten in Frankreich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Eibenstock, 4. November. Die Bekanntmachung betr. Sendungen von Paketen ins Feld, nach

welcher laut Punkt 6 die Versendung auf Gefahr des Absenders erfolgt und Erstattungspräge weder gegen die Post noch gegen die Militärverwaltung erhoben werden können, wird auch auf die Sendungen über 5 kg ausgedehnt, die der immob. Etappen-Kommandantur Dresden als Stückgut mit Frachtbrief zur Weiterbeförderung an im Felde stehende oder in Lazaretten befindlichen Offizieren und Mannschaften übergeben werden.

Eibenstock, 2. November. Von einem auswärtigen Arbeitsnachweis ist dem hiesigen Stadtrat mitgeteilt worden, daß wiederholt einzelne Anfragen von Einwohnern wegen der Vermittlung von Arbeit für sie an ihn gelangt seien. Wenn er nun auch jederzeit gern bereit sei, die Anfragenden zu beschreiben und sich für sie zu bemühen, so verurteile ihm doch die Häufigkeit der Anfragen nicht unerhebliche Schwierigkeiten, wie insbesondere auch Aufwand von Zeit. Es sei vielmehr zu empfehlen, daß sich die Arbeitssuchenden bei den örtlichen Arbeitsnachweisen unmittelbar melden. In unserer Stadt besteht ein Arbeitsnachweis, wenn auch mit der einfachsten Verfassung, schon seit 12. Oktober 1912. Dieser hat sich seit Kriegsbeginn wegen der Vermittlung von Arbeit schon mehrfach betätigt. Es wird empfohlen, weiterhin alle Arbeitsangebote und Nachfragen an ihn zu richten, damit nicht die Arbeitsnachweise der großen Städte, denen die Beschaffung von Arbeit bisher meist zu danken war, unnötigerweise belästigt zu werden brauchen. Alle Arbeiterangelegenheiten werden täglich — mit Ausnahme von Sonnabenden — von 5—6 Uhr nachmittags im Stadtbauamt erledigt.

Eibenstock, 4. November. Der Landesauschuß für Kriegshilfe, der um Berücksichtigung der hiesigen arbeitslosen Frauen und Mädchen bei Vergabe von Arbeitsaufträgen gebeten worden war, hat zunächst einen kleinen Strickauftrag erteilt. Es ist ein Posten Garn zur Verfügung gestellt worden, aus dem Socken gegen den üblichen Stricklohn angefertigt werden sollen. Die Nadelarbeitslehrerinnen Fräulein Gerischer und Fräulein Lunze haben es freundlich übernommen, das Garn auszugeben und die fertigen Arbeiten abzunehmen. Arbeitslose Frauen und Mädchen, die sich an der Strickarbeit beteiligen möchten, wollen sich morgen Donnerstag, den 5. ds. Mon. nachm. zwischen 4 und 6 Uhr in der Kriegsschreibstube einfinden.

Reidhardtsthal, 4. November. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr brach hier im sogenannten Schäfergut, dessen Besitzer Herr Gustav Scheurer ist, Feuer aus, das in nicht allzulanger Zeit das Wohnhaus und die Stallung in Asche legte. Nur die Scheunen blieben vom Feuer verschont. Ein mit Feuer spielender 3-jähriger Knabe soll den Brand verursacht haben. Es war nichts verliert.

Sofa, 1. November. Die 4. Rote Kreuz-Sendung, die am 27. v. M. an die Rgl. Amtshauptmannschaft zu Schwarzenberg abgeliefert wurde, enthielt 22 Paar Socken, 28 Paar Häftchen, 8 Paar Kniewärmer, 1 Hemd, 1 Unterhose, 49 Taschentücher, 4 Stk. Seife, 200 Zigarren, 3 Mägen Tabak, 3 Mundharmonikas, 1 Notizbuch, Schokolade usw.

Dresden, 3. November. Der König hat bei seiner Anwesenheit in Wiesbaden dem Generalobersten Freiherrn von Hausen die Schwerter zum Großkreuz des Verdienstordens verliehen.

Leipzig, 3. November. Nach Beschluß des Akademischen Senats der Universität sollte neben der Beteiligung der Mitglieder des Lehrkörpers an den allgemeinen Sammlungen noch eine besondere Universitätskassende vorbereitet werden; diese hat bisher 13 490 M. ergeben. Der Senat hat die ersten und die zweiten 10 000 M. der Verforgung der Leipziger Regimenter mit Wollstoffen gewidmet. Bisher sind 3115 Pakete zur Abfertigung gelangt.

Annaberg, 3. November. Während überall in deutschen Landen der Ruf nach Wiedervergeltung gegen die Engländer erschallt, erlaubte sich hier vorige Woche ein Vertreter dieser beschämten Menschen sich als Kaufmann niederzulassen und sogleich auch in das Handelsregister eintragen zu lassen. In England werden die Deutschen verhaftet und hier werden ihnen alle Rechte des Kaufmannswezens in bereitwilligster Weise erschlossen.

Döbeln, 2. November. Einer in Münchhof bei Ostau zu Besuch weilenden Magd ist ein größerer Geldbetrag gestohlen worden. Als Täter ist ein 49-jähriger Saisonarbeiter ermittelt und dem Amtsgericht Döbeln zugeführt worden. — Auf der Haltestelle Klosterbuch bei Döbeln ist am Reformationsfest abends 9 Uhr ein Unteroffizier vom Bezirkskommando Döbeln von einem Personenzug überfahren und getötet worden. Der Betreffende wollte sein Fahrrad am Gepäckwagen aufgeben, blieb an den Pedalen hängen, stürzte unter die Räder des schon in Bewegung befindlichen Zuges und wurde von diesem in zwei Teile zerschnitten.

Plauen, 2. November. Falsches Geld war hier während der letzten Wochen in größerer Menge in den Verkehr gebracht worden, und zwar falsche Fünfzigpfennigstücke, sowie falsche Ein-, Zwei- und Dreimarkstücke. Jetzt ist der Polizei gelungen, den Hersteller des Geldes, den Tamburiner Paul Brückner zu verhaften, desgleichen als seine Helfershelfer seinen Bruder, den Handarbeiter Bernhard Brückner und dessen Geseau.

Auerbach, 3. November. Das Bezirkskommando Auerbach macht bekannt: Mit der Einstellung der gemuster-ten 3 Jahrgänge des unausgebildeten Landsturms wird voraussichtlich von Anfang Dezember an zu rechnen sein.

### Ehrentafel

für die in dem großen Völkerrriege 1914 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Eibenstock.

Arthur Müller aus Hundshäbel, Grenadier der Res. vom 2. Grenadier-Regt. Nr. 101 — gefallen.



Sitzung des Kirchenvorstandes zu Eibenstock am 29. Oktober 1914.

- 1) Herr Weltmeister Robert Adolf Bilg hier wird nach Ablegung des vorgeschriebenen Gelübnisses als Mitglied des Kirchenvorstandes verpflichtet und in sein Amt eingeweiht.
- 2) Der im Felde weilende Herr Kirchenvorsteher Arthur Ott soll zu der Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz vom Kirchenvorstand beglückwünscht werden.

3) Ferner wird beschlossen, Herrn Totenbettmeister Emil Delsner, der am 1. November 1914 auf eine 30-jährige Dienstzeit zurückblicken kann, aus diesem Anlaß neben den Glückwünschen des Kirchenvorstandes ein Geldgeschenk zu übermitteln.

4) Der Kirchenvorstand bestimmt, daß für alte Grabsteine, die von ihrem früheren Standorte entfernt, mit neuer Inschrift versehen und auf einem neuen Grabe aufgestellt worden sind, die in der Friedhofsordnung vorgesehenen Gebühren gefordert werden müssen.

Beschlüsse wurden noch gefaßt in 3 verschiedenen Angelegenheiten, die allgemeines Interesse nicht haben.

### Aus großer Zeit — Für große Zeit.

(Nachdruck verboten.)

5. und 6. November 1870.

Bereits am 5. November, noch ehe die Nachrichten über den Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen vorlagen, mußte sich, auf Befehl des unermüdblichen Gambetta, die Loire-Armee unter General Aurelles de Paladine gegen Orleans in Marsch setzen. Der Plan war, v. d. Lann in Orleans zu umzingeln und von Paris abzuschneiden. General Aurelles, der 70 000 Mann, 8000 Pferde und 222 Geschütze, eine den Deutschen weit überlegene Armee, zur Verfügung hatte, zögerte dennoch mit dem Angriff, da ihm das schlechte Wetter, die aufgeweichten Wege und die Nachricht, daß ein deutsches Korps von Paris nahe, Besorgnisse einflößten. Erst Gambettas unerbittliches „Vorwärts“ trieb ihn zum Vormarsch an. So kam es denn am 6. November zu kleinen Einleitungsgeschehnissen, welche die Absichten der Franzosen auf Orleans enthüllten. Bei Chateaudun gab es solch ein kleines Refugenzierungsgeschehnis und in Beaugency mußten sich Chevaulegers, die vor feindlicher Infanterie zurückgingen, durch bewaffnete Volkshäufen auf dem linken Voireuser Bahn brechen. Ein Beweis, daß auch die Bevölkerung glaubte, die Zeit zur Zurücktreibung der Deutschen sei gekommen.

### Truppenparade vor Sr. Majestät dem König im Felde.

Ein jetzt im Felde stehender Korrespondent des W. S. L. übermittelt in einem Feldpostbriefe folgende anschauliche Schilderung der Parade, die Sr. Majestät der König bei Seinem Besuche auf dem westlichen Kriegsschauplatz am 23. Oktober über einen Teil Seiner Truppen abnahm. Mittags 12 Uhr erließen der Monarch. Die in Parade stehenden Sachen begrüßten ihren Landesherrn mit einem mehrmaligen Hurraus, der weit dahin hallte über die Trümmerstätte des Schlachtfeldes. Sr. Majestät schritt die Front ab, wobei Allerhöchsterseits die einzelnen Kompagnien mit einem „Guten Morgen“ begrüßt. Als dann formierten sich die Kompagnien zum Parade-marsch. In strammer Haltung und ruhigen, festen Schritten rückten die alten vollbärtigen Landsturm- und Landwehrmänner heran und zogen stolzen Gefühls an ihrem König und Kriegsherrn vorüber. Die Herbstsonne leuchtete hernieder und ließ die aufgestellten Seitengewehre blinken und blitzeln. Sein Trummelwirbel erschallte und keine Musik erklang bei dieser Königsparade. Nur schwerer Kanonendonner hallte dröhnend herüber von der Gefechtsfront als einzige ernste Musik, und im nahen Tale rauschte die Aisne. Sr. Majestät war sichtlich erfreut über den Vorbemarsch. In einer an die Truppen gerichteten Ansprache äußerte Sr. Majestät, daß es ihm eine ganz besondere Freude sei, daß der Landsturm, den er heute so stramm gesehen, zur größten Zufriedenheit der Vorgesetzten im schweren Etappenendienst seine Pflicht getan habe, und er erwarte dies auch im weiteren Verlauf des Feldzuges. Darauf verabschiedete sich Sr. Majestät und besuchte alsdann die Lazarette, die aus Anlaß des Königsbesuchs mit Blumen und Ranken geschmückt waren. An den Krankentagern der Sachen waren grün-weiße Fähnchen aufgestellt. Sr. Majestät sprach die meisten der Landeskinder an und spendete ihnen Trost.

### Deutschlands sittliche Kraft und Größe.

Die „N. Zür. Nachr.“ geben bemerkenswerte Aeußerungen eines der angesehensten Männer des eidgenössischen Parlaments wieder, der soeben von einer längeren Deutschlandreise heimgekehrt ist. Er sagte: „Sie wissen, daß mein Geschäft mich mit bedeutenden Persönlichkeiten aller Völker, vor allem mit Engländern und Franzosen, in enge und freundschaftliche Beziehungen bringt, und daß ich schon deshalb keine Voreingenommenheit gegenüber Nationen — weder in Sympathien noch in Antipathien — kenne. Was ich aber in diesen 14 Tagen in Deutschland gesehen und erlebt — gleichviel ob im Norden oder im Süden — das übertrifft alles. Das sind Eindrücke, die ich mein Lebenlang nicht vergeße.“

In einer solchen sittlichen Größe, in diesem ersten Kraftbewußtsein, in dieser stillen und doch unverwundbaren Siegeszuversicht, in der gleichen einzigen Geschlossenheit des Denkens und des Handelns habe ich noch nie ein Volk gesehen. So groß, so gewaltig und doch ruhig. Das ist einfach überwältigend.

Wo man hinschaut, da klappt es bis aufs letzte Tüpfelchen, klappt es überall in der staatlichen Verwaltung, in der militärischen, im gesamten öffentlichen Leben. Das letztere hat beinahe kein alltägliches Aussehen. Jeder geht ruhig seinen Tagespflichten nach. Man fühlt nur gelegentlich die gewaltigen Schwingungen, in denen das Innere der Volkseele vibriert. Keine Prahlerei, es ist auch darin eine Bäuierung eingetreten, nur ein nicht zu erschütterndes Vertrauen. Wo man hinschaut, sieht man Reserven, enorme militärische, wirtschaftliche, soziale. Daneben eine Betriebsamkeit, die ergreifend ist. Alles spendet, spendet mit

Leuchten... Sache: ... halten... sie bis... nung, ... Zep... solcher... und wä... die Bel...

Ein... Tag“ m... Wilhelm... zu der... der Besch... teilgen... seine Gr... Fräulein... Festung... bares Fr... plobierte... das Ger... Die Schw... innen u... feldbar d... schädigt... Luft, das... ohne Gef... meldet si... Metallst... gelang i... halben E... Wandvri... mit diese... Hülle, di... folgebest... dieses W... mußte, g... opfermar... halten.

„De... Messer... digung... seine D... direkt a... Stöße... einen so... Finger... Wärend... Hand, u... einem re...

„Zu... zubantie... einem a... bei Weis... auf mich... geworde... wenn m... ihm zu... Karl D... jöh!“

„Wi... Adolf“... „Du... dertem C... Der alle... da hätte...

„Da... men, Ba... Woher v... ist? Er... lange in... dahinfor... wäre in... gemeldet... er mich... nicht ger...

Die... die die... steigerte... ich doch... bischen d... reden, u... Deine F... kann er... der wied... nur lalle... ist ja alle... gingen, i...

„Da... Bুদ্ধide... Dir die... fünfzehn... rauf kan... Schulzen... haus, bi... geholt w... bis morg... brenn!“

Jetzt... direkt ge... lam die... War er... Steg kan... der ein... stühle, je... Luft um... schreidi...

leuchtendem Auge wie für eine heilige und geheiligte Sache: arm und reich. Industrielle stiften und unterhalten ganze Krankenhäuser, Musterhäuser, wie man sie bisher kaum kannte. Überall eine peinlichste Ordnung, peinlichste Gewissenhaftigkeit.

Jetzt habe auch ich den Eindruck, ein Volk von solcher Kraft und Seelengröße ist nicht zu besiegen, und würde es besiegt, wäre es eine Katastrophe für die Welt."

### Selbentum im Luftschiff.

Eine hohe und wohlverdiente Anerkennung ist, wie der "Tag" meldet, dem Obermaschinen Richard Luidhardt aus Wilhelmshagen bei Berlin zuteil geworden. Luidhardt gehörte zu der Besatzung eines Zeppelin-Luftschiffes, das bereits an der Beschießung der Festungen Vättich und Namur erfolgreich teilgenommen und auch den Antwerpen Forts wiederholt seine Größe aus der Luft gezeigt hat. Bei einer der letzten Fahrten geriet das Luftschiff nun in die Scheinwerfer der Festung, und sofort wurde aus allen Geschützen ein furchtbares Feuer auf den Lenkbaren eröffnet. Eine Granate explodierte in bedrohlicher Nähe des Ballons und zertrümmerte das Gerüst, an dem eine der hinteren Schrauben befestigt ist. Die schwere Luftschraube neigte sich unglücklicher Weise nach innen und drohte in die Gondel zu stürzen, wobei sie unfehlbar die Mannschaft schwer verletzte und die Motoren beschädigt hätte. Es galt nun während der Fahrt, hoch in der Luft, das Gestänge abzufügen und gleichzeitig die Schraube ohne Gefahr für die Mannschaften zu besetzen. Luidhardt meldet sich freiwillig zu der gefährlichen Aufgabe. Mit einer Metallspitze und mit Feilen leitete er außen entlang, und es gelang ihm tatsächlich nach einer harten Arbeit von fast einer halben Stunde, die Arbeit auszuführen und so die weitere Manövrierfähigkeit des Luftschiffes zu sichern. Nicht genug mit dieser Leistung, machte Luidhardt sich auch daran, die Hülle, die auf eine größere Länge aufgerissen war, und infolgedessen starken Luftwiderstand bot, zu reparieren. Auch dieses Wagnis, das bei rasender Fahrt ausgeführt werden mußte, gelang. Luidhardt hat zum Lohn für sein tapferes, opfermütiges Verhalten das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten.

### Der Franzose.

Erzählung aus neuerer Zeit von M. Reinhold.  
(28. Fortsetzung.)

"Dem unverschämten Kerl zahl' ich's mit meinem Messer heim," tobte der "Kote Adolf", als die Beschuldigung ausgesprochen war, aber man hinderte ihn, seine Drohung wahr zu machen. Jetzt kam nun Karl direkt auf ihn zu, und der Mensch hob sein Messer zum Stoße. Da erhielt er indessen vom Vater Buddide einen so heftigen Schlag mit dem Handstock über die Finger, daß er das Stillett aufschreiend fallen ließ. Während betrachtete er die schmerzende rot auflaufende Hand, während sein Messer von Anton Buddide mit einem raschen Fußstoß in eine Ecke geschleudert wurde.

"Ich will Dich lehren, hier mit Messern herumzuhantieren," sagte der Alte ruhig. "Das imponiert einem alten Soldaten nicht. Damals, anno 70, kamen bei Weißenburg gleich ein paar Turko's wie die Teufel auf mich losgesprungen, ich bin mit allen Beiden fertig geworden. Also werd' ich's auch wohl mit Dir. Und wenn mein Sohn ruhig mit anhören mußte, was Du ihm zu sagen hattest, kannst Du auch mit anhören, was Karl Dir zu sagen hat. Verstanden, mein Herr Mosjöh!"

"Wir sprechen uns schon noch," jhrte der "Kote Adolf" ingrinnig.

"Dummes Zeug," versetzte Anton mit unverändertem Gleichmut. "Und jetzt red' Du, Karl, und sprich Dir alles von der Leber runter. Also Du meinst, der da hätte selbst auf den "Franzosen" geschossen?"

"Darauf will ich jetzt das heilige Abendmahl nehmen, Vater," antwortete Karl. "Er hat sich verschnappt. Woher weiß er's denn, an welcher Stelle geschossen ist? Er muß doch dabei gewesen sein. Sonst kann er lange im Walde herumlaufen und herumsuchen, bis er dahinkommt. Und wenn ich's getan hätte, und er wäre in der Nähe gewesen, so hätte er sich doch gleich gemeldet und nicht erst gewartet, bis jetzt; da hätte er mich ja viel sicherer in der Hand. Ich bin's aber nicht gewesen und war auch nicht da; also war er's!"

Die Männer murmelten, und auch Anton Buddide blidete seinen Jungen mit unverkennbarer, gesteigerter Achtung an: "Donnerwetter, Karl, das hätte ich doch nicht bei Dir gesucht. Du warst sonst man ein bißchen budnachig, und jetzt kannst Du mit einem Male reden, wie ein Advokat. Schwerebrett, was wird da Deine Frau sagen?" schmunzelte er. Aber dann begann er sich doch gleich wieder auf den "Koten Adolf", der wieder und wieder getrunken hatte und jetzt immer nur lallend rief: "Laßt Euch bloß nichts verschwätzen, ist ja alles Unfuss. Wenn wir Beiden auf's Amtsgericht gingen, würde es ja bald klar sein."

"Das wird auch so kommen," antwortete Anton Buddide; "denke man bloß nicht, "Koter Adolf", daß Dir die Regeln geschenkt sind; so ein Stilder zwöfl' oder fünfzehn Jahre Zuchthaus wirst das sicher ab. Darauf kannst Du Dich gefaßt machen. Wir wollen's dem Schulzen sagen und sperren Dich so lange ins Spritzenhaus, bis Du vom Gendarmen aus Friedingen abgeholt wirst. Es werden sich schon Leute finden, die bis morgen früh Wache halten, damit Du nicht durchbrennst."

Jetzt merkte der Trunkene, daß für ihn die Sache direkt gefährlich geworden war; seine Gegner wollten ihn gefangen setzen und der Behörde ausliefern. Da kam die Angst über den Schuldigen; nur schnelle Flucht! War er erst draußen im Walde, wo er jeden Weg und Steg kannte, dann holte so leicht ihn Niemand wieder ein. So ergriff er denn einen der schwarzen Holzstühle, schwang ihn an einem Fuße wirbelnd in der Luft umher gegen die Köpfe der Umstehenden, die erschreckt zurückprallten, und stürzte zur Tür. Er erreichte:

die auch glücklich und stürzte ins Freie, bevor ihn jemand zu halten vermochte.

Die Zurückbleibenden sahen einander stumm an. Jetzt, im Abenddunkel den verzweifeltsten Menschen zu verfolgen, dazu hatte Niemand große Lust. Auch Karl Buddide meinte, indem er den Kopf immer auf dem Tische liegenden Knopf zu sich steckte: "Gehen wir schon für heute nach Haus!" — "Das mein' auch ich," setzte Anton hinzu; "der da draußen wird seinem Richter schon nicht entgehen."

In einem einfachen schwarzen Kleid, das durch eine große weiße Bahschürze geschützt war, saß Margot am Krankenlager ihres Vaters. Ueber der jungen anmutigen Gestalt lag so viel ernste Würde, daß sie wirklich wie eine fürsorgliche, unermüdet tätige Hausfrau drein schaute. Sie verrichtete im Krankenzimmer Alles, was es zu tun gab, und duldete kaum, daß Rose oder Biese ihr in den größten Arbeiten Hilfe leisteten. Anerkennend nickte Frau Rose, wenn sie Margot's geräuschloses, aber immer tätiges, sich kaum eine Rastpause gönnendes Wirken beobachtete. Hinter dieser vornehmen jungen Dame steckte doch weit mehr, als sie jemals für möglich gehalten hatte. Von der konnte auch sie beinahe noch lernen.

Der alte Arzt aus der Stadt hatte prüfend Margot's Verhalten beobachtet; er nickte zufrieden, denn er sah, daß er mit gutem Gewissen ihr die Krankenpflege allein überlassen konnte. Er warnte vor Ueberanstrengung und Ermüdung, riet zur Ablösung, aber Margot lehnte ab. Sie fühlte sich nicht angegriffen, es war für sie vielmehr eine freudige Genugtuung, daß sie für den geliebten Mann sich ohne Ruhe vom Morgen bis zum Abend mühen und jorgen konnte.

Ihr Aufenthalt in dem engen Bauernhause, über den sich schon die Dorfbenohner von Klein-Friedingen gewundert hatten, wurde selbstverständlich in der Stadt noch weit mehr besprochen. Der Arzt, der volle Aufklärung hätte geben können, in welchen nahen Beziehungen der Kranke und seine Pflegerin zu einander standen, verlor hierüber kein Wort, ebensowenig wie die männlichen und weiblichen Buhdides. Nur das war allgemein bekannt geworden, daß der schwer verwundete "Franzose" der Jahre lang verschollene Bruder des reichen Herrn Christoph Bertram war. Wenn Margot den jüngeren Bruder ihres Stiefvaters pflegte, so war das ja an sich nichts Auffälliges, aber dann hätte man den Patienten auch nach Schloß Mariengrund bringen können, wo er viel mehr Bequemlichkeiten hatte, als bei den Buhdide's.

Margot hielt die rechte Hand von Klaus zwischen ihren Fingern und blidete in tiefer Zärtlichkeit in sein blaßes Gesicht; bei dem großen Blutverlust des Verwundeten machte die Genesung nur ganz langsame Fortschritte, und die Schwäche blieb außerordentlich groß. So suchte sie denn auch der ärztlichen Vorschrift gemäß ihn so viel, wie nur irgend möglich, vom Sprechen abzuhalten, und er gehorchte ihr gern. Die Blicke, die sie mit einander wechselten, waren für sie süßer, als Worte, und ebenso verständlich, wie diese. Und noch ein Händedruck dazu, der besagte Alles.

Die junge Frau sah einen Schatten vom Fenster der Krankenstube herüber zu sich fallen. Sie blidete auf und sah hinter den Scheiben das ernste Antlitz ihres Stiefvaters teilnehmend auf sich schauen. Seitdem Christoph Bertram Margot's Mutter gegenüber offener für die Erfüllung der Wünsche des jungen Mädchens eingetreten war, nannte Margot ihn Papa. Der gereifte Mann brachte seiner reizenden Stieftochter unverändert auch heute ein volles väterliches Wohlwollen entgegen, freilich war er noch im Zweifel, was er zur Rückkehr seines Bruders sagen sollte. Als Christoph mit Klaus auf dem Polizeibureau gesprochen hatte, war dieser ja gerade nicht sehr entgegenkommend, sondern verschlossen und beinahe brüsk gewesen.

Christoph konnte sich von dem anmutigen Bilde Margot's lange nicht trennen. Und als er bemerkte, wie zärtlich ihre weichen Finger die des regungslos Daliegenden umschlossen, da überkam ihn ein Gefühl des Reides. Sein jüngerer Bruder lag da, auf den Tod verwundet, aber ihn umgab doch eine Liebe, wie er, Christoph, sie nie in seinem Leben empfunden hatte. Er war schon ein gereifter Mann gewesen, als die heiße Reizung ihn zu den Füßen der Frau Leonore van Detten, Margot's Mutter, hingerrissen hatte, aber er erkannte es in diesem Augenblick, so, wie sein Bruder Klaus, der seit Jahren nicht daheim gewesene Mann, heute noch von seinem jungen Weibe geliebt wurde, so war er, der zu Allem bereit, ergebene Gatte, nie von seiner Frau geliebt worden. Oft hatte Christoph Bertram gewähnt, Frau Leonore habe ihm ein Opfer gebracht, als sie ihre nicht mehr junge, aber stattliche Frauenschönheit mit seinem Vorse verband. Heute dachte er zum ersten Male, ob nicht er, die arme Margot und sein Bruder Klaus es gewesen waren, die ein Opfer dieser egoistischen und herrschsüchtigen Frau wurden.

Jetzt traf der Blick seiner Stieftochter ihn. Er freute sich, als er ein warmes Rot auf ihren blassen Wangen emporhimmern sah; Margot fühlte sich ihm also doch verbunden, wenigstens sie nicht seines Blutes war. Und da nahm er sich vor, um ihretwillen auf eine Ausöhnung zwischen Leonore und Klaus hinzuwirken. Er war auf den Wunsch seiner Frau gegangen, um Margot noch einmal auf das Ausichtslose und Trügerische ihrer Reizung zu Klaus hinzuweisen, aber er fühlte jetzt, sie hatte Recht getan.

Bevor er die Tür des Krankenzimmers erreichte, kam ihm Margot schon entgegen. "Klaus schläft, Papa. Bitte, wir wollen ihn nicht stören. Aber mich freut es von Herzen, daß Du so gut bist, zu kommen." Und was sie bis zur Stunde nie getan, das tat sie jetzt; sie reichte ihm ihre weichen, süßen Lippen zum Kuß. Und Christoph Bertram durchzuckte es bei dieser

Berührung wie ein elektrischer Schlag. Jetzt war sein Entschluß feststehend, und keine Laune von Margot's Mutter, seiner Frau, sollte ihn wieder unschlüssig machen. Jetzt hatte er erkannt, was reine, wahre Frauenliebe, was echtes, goldenes Lebensglück heißt.

Margot führte ihren Stiefvater in ein kleines Ge- laß, aus dem die geöffnete Tür einen Blick auf die Krankenstube erlaubte. "Nicht wahr, Papa, du hilfst uns, hilfst mir. Die Mama meint es gewiß zum Besten mit mir, aber sie hat ein Vorurteil gegen Klaus, das sie bis heute nicht überwinden konnte, und das sie doch überwinden muß, oder aber ich ertrage es nicht. Was hat Klaus getan, daß sie kein mildes Gefühl für ihn hat? Warum ist es unmöglich, daß wir Hand in Hand durch's Leben gehen?"

(Fortsetzung folgt.)

### Kriegs-Merkei.

Im Dienste des Vaterlandes gestorben.

Den Tod für das Vaterland erlitt die Gräfin Maria von Bissingen und Rippenburg, die Tochter des Grafen Ferdinand von Bissingen und Rippenburg, das Oberhaupt der schwäbischen Linie der Bissingen. Sie war als Kruz-Schwester im Felde in der Verwundetenpflege tätig, zog sich dabei eine Infektion zu und starb am Mundstieber im Allerheiligenhospiz in Straßburg im 46. Lebensjahre.

Unsere Festungsartillerie 1870/71.

Die überraschend schnelle Einnahme selbst so bedeutender Festungen wie Vättich und mehr noch Antwerpen durch die geradezu vulkanische Gewalt unserer 42 cm-Geschütze legt die Frage nahe, wieviel Schütze unsere Belagerungsartillerie im Kriege 1870/71 auf französische Festungen abgeben mußte, um sie zur Uebergabe zu zwingen. Insgesamt wurden aus schwerem Geschütz 420278 Geschosse abgefeuert. Von diesen kamen meiltaus die meisten, nämlich 150000, auf Straßburg, das heldenmütigen Widerstand leistete. Dann folgten Paris mit 110286 und Belfort mit 98532 Schüssen. Gegen Diebshofen donnerten Belagerungsstanonen 8605 mal, gegen Coiffons 8310 und wider Neubreisach 7708 mal. Auf Verdun kamen 7570 schwere Geschosse, Mézières deren 6319, Longwy 6303, Loul 3979, Fort Mortier 3477, Montmédy 2896, Péronne 2400, Schlettstadt 2082 und La Fère 1792. Dazu wurden noch aus Feldgeschützen gegen Péronne etwa 6000, Montmédy 3812, Loul 2710, Rocroi 1518 und Verdun 646, insgesamt also 18073 Schütze abgegeben, die freilich wenig Wirkung hatten, während in diesem Kriege schon manche Festung der schweren Artillerie erlag.

Eine geschichtliche Erinnerung.

Als die Engländer sich im Jahre 1791 erboten, im Kriege zwischen der Türkei und Rußland die Vermittlerrolle zu übernehmen, schrieb der Großvezir an den englischen Gesandten in Konstantinopel:

"Der Großherr führt für sich Krieg u. schließt für sich Frieden. Er kann seinen Sklaven, seinen Dienern und seinen Untertanen trauen, er kennt ihre Gesinnung, hat ihre Tugenden erprobt und kann sicher auf ihre Treue rechnen, eine Tugend, die schon lange aus Eurem Winkel von Europa verbannt ist. Wenn alle Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen; sie verkaufen das ganze Menschengeschlecht. Wie kommt Ihr nun zu dem Anerbieten, unser Vermittler bei Rußland zu werden? Wir brauchen weder Eure Freundschaft noch Eure Hilfe noch Eure Vermittlung. Weißt Ihr Gerechtigkeit, und daher ist der Handel alles bei Euren Ministern und bei Eurer Nation. Kommt Ihr denn, uns an Rußland zu verkaufen? Nein, laßt uns selbst mit unsern Händeln fertig werden! Weg mit Eurer Vermittlung zwischen der Forte und Rußland! Es ist immer Eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln und hernach vermöge Eurer Treulosigkeit Rußen davon zu ziehen. Wir wollen von Euch nichts mehr hören, und deshalb befehlen wir Euch, auf diese Schrift nicht wieder zu antworten."

Die Engländer sind inzwischen nicht besser geworden. Sie machen ihrem damaligen Kufe heute noch alle Ehre.

Eine hübsche Erinnerung

freicht ein Leser der "Deutschen Tageszeitung" auf: In der Umgebung von Pont à Mousson, wo ich im Jahre 1870 Chefarzt des Kriegslazarets des 9. Armeekorps war, fanden besonders viele Ueberfälle unserer Soldaten durch Franktireurs statt, so daß sich Prinz Friedrich Karl genötigt sah, eine Kontribution von 1000 Franken für jeden Angriff auszusprechen. Ruffische steht in einem einsam gelegenen Dorfe, wo solche hinterlistige Attaken besonders häufig waren, vor einem Schuppen mit Kriegsmaterial in der Nacht brennen und bricht in folgenden Stoßfeuer aus:

Ist schütze diesen Schuppen —  
Wer aber schützet mir?  
In nächstlich dunklen Gruppen  
Ummantelt's nächstlich mir.

Den einzigsten Gedanken  
Nehm ich als Trost in's Grab:  
Der Rest zählt tausend Franken,  
Durstt mir hier eener ab."

### Staubesamtliche Nachrichten aus Wädneide vom 26. bis mit 31. Oktober 1914.

Geburtsfälle: 229) Dem ansehnlichen Landwirt Friedrich Albert Oskan in Neuheide 1 Z. 230) Dem Birkenfabrikarbeiter Paul Richard Frölich hier 1 Z.

Abgestorben: a. hiesige: Der Birkenfabrikarbeiter Paul Kurt Guster hier mit der Birkenzeiglerin Elsa Martha Gennetberger hier; der Birkenfabrikarbeiter Carl Hermann Seidel hier mit der Gänlerin Wilhelmine Edmunde Welsch verm. Schäfering geb. Bernhardt hier; der Birkenfabrikarbeiter Albin Walter Schreyer hier mit der Birkenzeiglerin Gertrud Helene Fuchs hier; der Birkenfabrikarbeiter Paul Seidel hier mit der Stepperrin Helene Eugenie Schmidt hier; der Kaufmann Ernst Edwin Böhm hier mit der Frieda Helene Stölzel, ohne Beruf, hier.

b. auswärtige: keine.  
Erschließungen: 76) Der Birkenfabrikarbeiter Paul Kurt Guster hier mit der Birkenzeiglerin Elsa Martha Gennetberger hier. 77) Der Birkenfabrikarbeiter Albin Walter Schreyer hier mit der Birkenzeiglerin Gertrud Helene Fuchs hier. 78) Der Birkenfabrikarbeiter

Paul Seibel hier mit der Stepperin Helene Eugenie Schmidt hier.  
 79) Der Fabrikant Friedrich Rudolf Wed hier mit der Anna Elise  
 Gertcher, ohne Beruf, hier.  
 Sterbefälle: 144) Der ledige Fabrikarbeiter, zur Zeit Pionier, Willy  
 Emil Arnold in Schönheiderhammer, 25 J. 4 M. alt, zu Herberwille  
 vor Verdun in Frankreich gefallen. 145) Der Handlungsgehilfe, zur  
 Zeit Unteroffizier, Paul Edwin Dreifelder, 30 J. 4 M. alt, im Staps-  
 lazarett in Retjel in Frankreich gestorben.

### Fremdenliste.

Ueberrascht haben im  
 Reichshof: William Köster, Annaberg, Edmund Walbau,  
 Rm., Chemnitz, Max Weidmüller m. Frau, Rm., Annaberg, Georg  
 Gartenstein, Rm., Leipzig.  
 Stadt Dresden: H. Kühne u. Frau, Chemnitz.  
 Deutsches Haus: Emil Albusberger, Rm., Alberoda i. G.  
 Friedrich Ebert, Schlosser, Aue i. G.

**Wettervorhersage für den 5. November 1914.**  
 Keine Witterungsveränderung.

## Neueste Nachrichten.

— Von der Holländischen Grenze, 4. No-  
 vember. Nach einer Reuterdepesche aus Toronto in Kanada  
 hat ein indianischer Stamm des Bezirks Grandford  
 eine Kompanie von 120 Mann nebst Offizieren gebildet, die  
 mit dem 2. kanadischen Pionierkorps nach Europa abgehen  
 wird, um an dem Kampf teilzunehmen. (Wie der Führer der  
 Truppe heißen wird, ob die blinde Schlange oder Grimsby-  
 Bär und welche Stellung er im englischen Generalstabe ein-  
 nehmen wird, ist noch nicht gesagt.)  
 — Rotterdam, 4. November. Die heftigen  
 Kämpfe um Ypern dauern unvermindert fort. Je mehr

der Kampf an die Stadt heranrückt, desto mehr fürchtet man  
 für das Schicksal der berühmten Yperner Tuchhalle. Die  
 Belgier dehnen die Ueberschwemmung immer  
 noch mehr aus, wodurch die Lage sich weiter verändert.  
 — Amsterdam, 4. November. Aus London  
 meldet Reuterbureau: Während der britische Kreuzer  
 „Minerva“ vor Akaba (Arabien) ankam, war die  
 Stadt durch feindliche Truppen besetzt. Die  
 „Minerva“ beschloß die Forts, und die Stadt wurde  
 geräumt. Englische Landungstruppen verweilten  
 darauf die Kasernen und das Postamt.  
 — Rotterdam, 4. November. Aus Sebasto-  
 pol wird über London gemeldet, daß bei dem Bom-  
 bardement die feindlichen Schiffe 116 Granaten auf  
 die Stadt warfen. Die Schiffe waren von der Stadt  
 aus zu sehen.  
 — Mailand, 4. November. Dem „Corriere dela  
 Sera“ wird aus Petersburg gemeldet: Die „Wes-  
 tjerna Brestja“ bringt die amtlich noch nicht be-  
 stätigte Nachricht, Noworossisk sei von einem  
 türkischen Schiff mit ungefähr 200 Schüssen  
 bombardiert worden. Der berühmte Getreide-  
 speicher sei beschädigt. Ein türkisches Schiff habe auch  
 versucht, Sebastopol anzugreifen.  
 — Mailand, 4. November. „Corriere d'Italia“  
 teilt in einem Telegramm aus Sofia mit, daß dort, sowie  
 in Bukarest ein Abkommen zwischen Bulgarien,  
 Rumänien und Italien in die Wege geleitet worden  
 sei. Wenn es bisher Mißverständnisse zwischen Bulgarien  
 und Rumänien gegeben habe, so habe daran Rußland die  
 Schuld getragen, das Zwietracht zwischen beide Länder zu

haben beabsichtigte und Rumänien auf die falsche Straße in  
 die Dobrutza gedrängt habe.  
 — Tiflis, 4. November. Der kaiserliche Statt-  
 halter hat einen Tagesbefehl an die Armees  
 des Kaukasus erlassen, in dem er sagt: Ange-  
 sichts der türkischen Angriffe auf die russische Küste  
 und Schiffe der Schwarzen Meer-Flotte habe der Kai-  
 ser der Armees des Kaukasus befohlen, die Grenze zu  
 überschreiten und die Türkei anzugreifen.  
 — Sofia, 4. November. Unweit Rumanowo  
 kam es vorgestern zu einem erbitterten Kampf zwi-  
 schen einer serbischen Truppenabteilung  
 und einer bulgarisch-mazedonischen Bande.  
 Der Kampf dauerte acht Stunden. Die Serben hatten  
 100 Mann und acht Offiziere verloren. Die Bande  
 zog sich darauf zurück.  
 — Sofia, 4. November. In Widin wurde auf der  
 Donau eine furchtbare Minenexplosion gehört.  
 Es heißt, daß österreichische Minen gelegt waren, um die für  
 Serbien bestimmten russischen Transporte zu vernichten.  
 — (Amtlich) **Großes Hauptquartier, 4.**  
**November, vormittags.** (Mitteilung der Obersten Heeres-  
 leitung.) **Unsere Angriffe auf Ypres, nördlich Ver-  
 ras und östlich Coiffons schreiten langsam, aber  
 erfolgreich vorwärts. Südlich Verdun und in  
 den Vogesen wurden französische Angriffe abgewiesen.**  
**Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich  
 nichts Wesentliches ereignet.** (W. L. B.)



# :: Wohlfeile Woche ::

Beginn: Sonnabend, den 7. November.

Ein Sonder-Verkauf von Winterwaren und Gebrauchs-Gegenständen zu wohlfeilen Preisen, den wir besonderer Beachtung empfehlen.

**Die 4. Liebesgabenendung und zwar für das Ref.-Inf.-  
 Regt. Nr. 133, bestehend in 4 Kisten und 2 Ballen, enthält:**  
 46 Hemden, 68 B. Socken, 53 B. Mäffchen, 22 B. Aniewärmer,  
 9 B. Unterhosen, 17 Leibbinden, 11 Brustschürzer, 13 Kopfschürzer, 6  
 Ohrenschürzer, 1 Nähbesteck, 12 B. Handschuhe, 12 B. wollene Fuß-  
 schläpfer, 36 B. papierne Fußschläpfer, 17 B. Fußlappen, 16 Tasch-  
 tücher, 1605 St. Zigarren, 6 Feldpostbriefe mit Zigarren, 1 Etui mit  
 Zigarren, 101 Pakete Tabak, 1 Tabakbeutel mit Tabak, 575 Stück  
 Zigarretten, 79 B. Streichhölzer, 24 B. Kerze, 20 St. Seife, 1 Ta-  
 bakspeife, 36 St. Sicherheitsnadeln, 3 St. Kämmen, 6 St. Bleistifte,  
 6 St. Notizbücher, 290 St. Briefbogen mit Couvert, 80 B. Clofett-  
 papier, 6 St. Feuerzeuge, 6 St. Zigarrenspitzen, 10 Päckchen, enthal-  
 tend Handbuch, Seife, Kerze, 1 B. Pantoffel, 3 Kl. Kopfstücken, 6 St.  
 Handtücher, 39 St. Wäsche, 3 St. Wohnsemmeln, 2 kleine 3 Pfund-  
 Brote, 3 Butterrollen, 4 Stollenbrote, 35 Päckchen Keks, 39 Päckchen  
 Zucker, 16 Päckchen Kakao, 66 Tafeln Schokolade, 21 Päckchen Bon-  
 bons, 4 Päckchen Konserven, 10 Päckchen Maggisluppen, 1 Paket Tee,  
 3 Fl. Cognac, 4 Fl. Rummel, 1 Fl. Gebirgs-Engian, 1 Fl. Rum, 1  
 Fl. Himbeerjast, 8 Fl. Eibensucker Magenbitter, 1 Waschlack, 100 St.  
 Flugblätter,  
 und wurden gestiftet von: Albertverein Eibenstock, Herrn Ernst C. Arnold,  
 Carlsefeld, Frau Max Bauer, Frau Com.-Rat Dreifelder, Wolfgrün,  
 Frau Ida verw. Brandt, Frau Com.-Rat Eugen Dörfel, Frau Luise  
 Dreifelder, Frau Lehrer Fiedler, Frau Theodor Fiedler, Frau Bernh. Förster,  
 Gewerbebank Eibenstock, Frau Kaufmann Georgi, Frau Anna Goetz, Frl.  
 Doris Gläß, Herrn Carl Grohs, Herrn Uhrmacher Graupner, Herrn Gustav  
 Günther, Herrn Richard Hertel, Frau verw. Helbig, Herren Gebr. Helbig,  
 Familie Willy Helbig, Herrn Buchdruckereibes. Dannebohn, Herren Gebr.  
 Heymann, Frl. Elsa Heidel, Frau Oberlehrer Herlos, Frau Schuhmacher  
 Duster, Herrn Konditor Duster, Jungfrauenverein i. Frau B. O. Jugelt,  
 Herrn Bäckermeister Kempf, Regellub „Laube“, Union, Herrn Moritz Reh-  
 ler, Herrn Carl Rieys, Frau Minna Rieffel, Blauen, Herrn Gasmitz Krang,  
 Frl. Irma Lang, Frl. Maria Lange, Frau Postassistent Lange, Vogelnub  
 Eibenstock, Herrn Bernhard Löcher, Herrn Fleischermeister Max Meißner,  
 Frl. Helene Meißner, Frau Helene Meißner, Frl. Geschwister Meißner,  
 Herrn Emil Wende, Herrn Gastwirt Alwin Müller, Herrn Lehrer Müller,  
 Frau Pauline Köppl, Frau Gartenfelder, Frau Gustav Pefel, Frl. Hanni  
 Böhlend, Frau Riebel, Frau Johanne Rogbach, Frau Pauline verw. Rog-  
 ner, Herrn Gustav Roscher, Seletenschule Eibenstock, Herrn Bäckermeister  
 Siegel, Herrn Geheimrat Schumann, Herrn E. M. Scheffler, Frl. Eliza-  
 beth Schlegel, Herrn Julius Paul Schmidt, Frau Rich. Schürer, Herrn  
 Eugen Stübner, Strickverein Eibenstock, Herrn Gust. C. Tittel, Herrn Max  
 Tittel, Frau verw. Trummer, Blauenthal, Herrn Franz Vogel, Herrn Leh-  
 rer Wagner, Herrn Herrn. Wagner, Herrn Pastor Wagner, Frau A. Wip-  
 pert, Herrn Apotheker Wagner, Frl. Weidauer, Blauen.  
 Allen Gebern sei auch hierdurch nochmals herzlich gedankt.  
 Weitere Gaben nehmen nach wie vor gern entgegen  
**Die Vereine vom Roten Kreuz.**

## Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt

gegründet 1856

**Aktien-Kapital 110 Millionen Mark.**  
**Reserven ca. 46 Millionen Mark.**

Durch Verordnung des Kgl. Sächs. Justiz-Ministeriums zur Annahme von  
 Mündelgeldern im Falle des § 1808 des bürgerl. Gesetzbuches ermächtigt.

Wir empfehlen uns zur Vermittlung aller  
**bankgeschäftlichen Transaktionen**  
 insbesondere übernehmen wir  
**Bareinlagen zur Verzinsung**  
**Effekten zur Aufbewahrung u. Verwaltung**  
 und vermieten  
**Schrankfächer**  
 auch für kürzere Zeit (Reisedauer usw.) unter günstigen Bedingungen.  
**Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt**  
 Zweigstelle Aue.



**Frischer Schellfisch**, groß und  
 klein, ist eingetroffen.  
**O. Hartmann.**

**Paul Kubrich, Alara Anger-  
 mannstr.**  
**Deut. Donnerstag**  
**Schlachtfest**  
 Vom **Beilfleisch**, später **frische**  
**Burk mit Sauerkraut.**

**Winter-Tafeläpfel!**  
 Goldparmänen, à Ctr. 16.— Mt.,  
 Reinken, in allen Sorten, à Ctr.  
 14.— Mt., **Borsdorfer**, süße oder  
 saure, à Ctr. 12.— Mt., **Rusäpfel**,  
 à Ctr. 10.— Mt., verl. gegen Nach-  
 nahme in gutsortierter Ware  
**E. Winkler,**  
 Reichardt bei Frankenu, S.-A.

**Ueber Chiffre-Anzeigen**  
 herrscht noch vielfach Unklarheit. Vor  
 allem sind die Eingaben auf Chiffre-  
 Anzeigen verschlossen mit genauer Be-  
 zeichnung des Buchstabens und der  
 Nummer an unsere Geschäftsstelle  
 zu richten. Wer eine Chiffre-Anzeige  
 aufgibt, will mit seinem Namen nicht  
 in die Öffentlichkeit treten; er beauf-  
 tragt deshalb unsere Geschäftsstelle,  
 die Briefe, welche unter der betreffen-  
 den Chiffre eingehen, ihm zuzufen-  
 den. Dieses geschieht denn auch von  
 unserer Geschäftsstelle, den Namen  
 des Auftraggebers darf sie nicht mit-  
 teilen. Weiter hat uns. Geschäftsstelle  
 mit den Chiffre-Anzeigen nichts zu tun.  
 Originalzeugnisse füge man den Offert.  
 niemals bei, sond. nur **Abschriften**  
 der Zeugnisse. Auch ist es gänzlich  
**unkathast.** sich Antwort unter  
 einer selbstgewählten Chiffre an unsere  
 Geschäftsstelle kommen zu lassen.  
 Geschäftsstelle des Amtsblattes.

**Kriegs-Schokolade.**  
 Zur Nachsendung an unsere  
 Soldaten im Felde empfehle ich  
 ff. Tafel-Schokolade zum Essen.  
**Geldpostbriefe**  
 ca. 250 Gramm brutto  
 einschl. Porto Mt. 0.90.  
 bei Selbstversendung ohne Por-  
 to 80 Pfg., so lange der Vor-  
 rat reicht, in meiner Filiale  
**Langstraße 1** und Fabrik  
**Richard Selbmann,**  
 Dresden-N. 12.

**Bestellungen**  
 auf das „Amts- und Anzei-  
 gblatt“ für die Monate **November**  
 und **Dezember** werden in der Ge-  
 schäftsstelle, bei unseren Austrägern,  
 sowie bei allen Postämtern und Land-  
 briefträgern angenommen.  
 Die Geschäftsstelle des Amtsblattes.

„Ich war am Leibe mit einer  
**Flechte**  
 befallen, welche mich durch das ewige  
 Juden Tag und Nacht peinigte. In  
 14 Tagen hat **Zucker's Patent-  
 Medigal-Seife** das Uebel beseitigt.  
 Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern  
 100 Mt. wert. Serg. M.“ (In drei  
 Stärken, à 50 Pf., M. 1.— u. M. 1.50.)  
 Dazu **Zuckers-Creme** (à 50 Pf.,  
 75 Pf. etc.) Bei H. Lohmann, Prog.

**Frischer Schellfisch**  
 trifft ein bei **M. Hofmann.**

**Berufsliste Nr. 48**  
 der Königl. Sächs. Armees  
 ist eingegangen und kann in der Ge-  
 schäftsstelle dieses Blattes eingesehen  
 werden.

**Todes-Anzeige.**  
 Hierdurch die traurige Nachricht, daß Dienstag, abends  
 1/9 Uhr unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter,  
 Schwester, Schwägerin und Tante  
**Frau Hedwig verw. Schierer geb. Süß**  
 nach langem, schweren Leiden sanft verschieden ist.  
 Dies zeigen an  
**die trauernden Sinterbliebenen.**

# Extra-Blatt

zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Eibenstock usw.

Donnerstag, den 5. November 1914, früh 1/8 Uhr.

## Der große Kreuzer „York“ gesunken.

(Amtlich.) Berlin, 4. November. S. M. großer Kreuzer „York“ ist heute vormittag in der Jade auf die Hafensperre geraten und gesunken. Nach bisherigen Angaben sind 382 Mann, mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dicken Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.

(gez.) Behndke.

(W. T. B.)

Druck und Verlag von Emil Hannebohn in Eibenstock.

ße in  
Statt-  
me z  
Ange-  
Küste  
: Kai-  
ge zu  
.  
o wo  
3 wi-  
lung  
nde.  
halten  
Bande

uf der  
gehört.  
die für  
.

r, 4.  
Deeres-  
h Kr-  
aber  
d in  
ieser.  
t sich  
B.)

alt

n

ng

el!

- Mt.  
h Str.  
e oder  
säpfe,  
Nach-

S. A.

iner

s ewige  
te. In  
atent-  
eseitigt.  
sondern  
in drei  
L. 1.50.)  
50 Pf.  
Prog.

fisch  
ann.

48

rme e  
der Ge-  
gesehen

A

für

Begru  
des „J  
humori  
Expedi

M

Die

getroffen.

Alle  
wicht ver

1  
2  
3  
4  
5

S

Ein sch

Die  
zeit abge  
lassen un  
erkennen  
nen und  
führen,  
deutsche  
von den  
melbet:

Ma  
sive hat  
Bucht ge  
gen die  
schwemm  
die Deut  
reichen L  
ben, Lys  
und Arn  
hödhungen  
Lande g  
Knotenpu  
nach sein  
Nordwest  
Verbünd  
Deutscher

wird  
Stel  
zum  
auch  
wert  
des  
an d  
seren  
obad  
den,  
des  
wie  
vort  
Ver  
auf  
liege  
i h r  
Der  
luste  
strat  
habe  
nicht  
digt  
den  
und  
haut  
gan  
gen  
Sta  
G r  
ren  
zu  
zur  
scher De  
G e  
französi